

B u d i s s i n i s c h e w ö c h e n t l i c h e N a c h r i c h t e n .

No. XXIX.

Den 21. Julius 1804.

Mit Kurfürstlich Sächsischem gnädigsten Privilegio.

I. Aus Budissin.

(Folgende Nachricht aus Sagan vom 22. Juny ist uns zugekommen.)

Der 15te Junius ist einer der schrecklichsten und denkwürdigsten Tage in der Geschichte Sagens geworden. Der Bober hat an demselben mit einer noch nie gekannten Wuth, Tod und Verderben um sich her verbreitet, den Wohlstand Sagens wenigstens um 20 Jahre zurück gesetzt, und überhaupt die ganze von ihm durchströmte Gegend, mit Jammer und Elend erfüllt.

Nachdem es in unserer Gegend bereits über zweimal 24 Stunden stark und ununterbrochen geregnet hatte, fieng er am 14ten früh gegen 9 Uhr an zu wachsen, am Abende dieses Tages trat er schon aus seinen Ufern, und am 15ten gegen Mittag erreichte er eine Höhe von 31 Fuß; eine Höhe, welche die von 1703 um 3 Fuß 8 Zoll überstieg.

Schon in der Nacht vor diesem Unglückstage wurde die ganze Stadt durch das Angstgeschrey von Menschen und Vieh, so wie durch das Einstürzen einiger Gebäude in der Sorauer Vorstadt, in die fürchterlichste Unruhe versetzt, und — welcher Anblick, als der anbrechende Tag eine Scene mit allen Greueln der Verwüstung darstellte, die alles, was sich die Einbildungskraft der Bewohner nur schreckliches denken konnte, übertraf. Bis an die jenseitigen Hügel hin war das ganze Boberthal nur eine Wasserfläche, in der sich mehrere gewaltige Strömungen befanden, die mit dem Raube des Flusses und mit den Beweisen der fürchterlichsten Verheerungen bedeckt waren. Mit Entsetzen sahe man zerstörte Häuser und Brücken, ausgerissene Bäume, Balken, Brettlöcher, Handwerks-

zeug, Wirthschafts- und Hausgeräthe aller Art, Wagen, von denen einer noch bespannt war, Karren, Kommoden, Schränke, Koffer, kupferne Kessel und Ofentöpfe, Betten, Wiegen, sogar eine Bettstelle mit Betten, worin ein noch lebender Mensch um Hülfe schrie, lebende und todte Menschen, Rind- und Schwarzvieh, Hirsche, Rehe u. s. w. ohne Rettung dahin schwimmen. Alle 4 Brücken über den Bober waren gebrochen und gänzlich zerstört. Die ganze Sorauer Vorstadt stand grade in der Mitte einer der wüthendsten Strömungen, und von den Gebäuden ragten nur noch die 2ten Stockwerke zur Hälfte, oder die Dächer hervor. Nichts vermochte der Gewalt des Bobers zu widerstehen, der in jeder Zeitskunde einen Raum von 12 bis 13 Fuß durchlief. Ein Gebäude nach dem andern stürzte unter dem entsetzlichsten Krachen in die Fluthen, u. die festesten massiven Häuser stürzten zuerst. Niemand hatte eine Wasserfluth von der Art geahndet; die meisten Uferbewohner des Bobers hielten sich daher in ihren Häusern, die den Uberschwemmungen im verwichenen Jahrhunderte getrotzt hatten, für sicher, und überzeugten sich erst von der Nähe ihres unvermeidlichen Unterganges, als alle Rettung für sie verloren war. Was die Angst und das Unglück noch vergrößerte, war der Umstand, daß die Rähne zur Rettung derjenigen, welche sich disseits des Bobers befanden, als z. B. der lutherischen Geistlichkeit und des Schul-Collegiums auf dem Kirchplaze, der Einwohner auf der Stadtwiese und in dem sogenannten Parchen u. s. w. erst von der Ferne her zur Achse mußten gebracht werden. — Einige hatten sich theils aus den Häusern, theils aus dem Strome selbst in der Angst auf Bäume geflüchtet. Diese wurden zwar gerettet, aber erst nachdem der Bober ein wenig